

Pränumerations-Preise
 Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "
 Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.
 Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher Tagblatt.

Redaction
 Bahnhofgasse Nr. 132.
**Expedition- & Inseraten-
 Bureau:**
 Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jg. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)
Inserationspreise:
 Für die einspaltige Zeitungs-
 zeile à 4 fr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 fr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.
 Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.
 Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Nr. 223. Donnerstag, 30. September 1875. — Morgen: Remigius. 8. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Oktober 1875 beginnt ein neues
 Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“
 Bis Ende Oktober 1875:
 Für Laibach — fl. 70 fr.
 Mit der Post 1 fl. — fr.
 Bis Ende Dezember 1875:
 Für Laibach 2 fl. 10 fr.
 Mit der Post 3 fl. — fr.
 Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.
 Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich
 abonniert werden, doch muß das Abonnement immer
 mit Schluß eines Monats ablaufen.

Staatsunterstützung für die Land- wirtschaft.

Wie jede Sache der Beurtheilung zwei Seiten
 bietet, und es oft schwer hält, die richtige von der
 verkehrten zu unterscheiden; wie jede Sache demnach
 ihre Feinde und Vertheidiger hat, so verhält es sich auch
 mit der Streitfrage über das staatliche Subventions-
 wesen gegenüber der landwirtschaftlichen Production
 in Oesterreich.
 Bekanntlich kümmerte sich der Staat bis in
 die jüngste Zeit bei uns blutwenig um die Hebung
 und Förderung der Landwirtschaft, trotzdem Oester-
 reich von jeher für einen Agrarstaat gegolten
 hat. Darum ist die Landwirtschaft in Oesterreich
 Jahrhunderte hindurch so arg vernachlässigt geblieben,
 wie in Staaten der am weitesten zurückgedrängten

Kultur; es nahm in dieser Beziehung seinen Rang
 ein etwa neben Rußland und der Türkei! Daß sich
 aber die Landwirtschaft trotzdem productionsfähig
 erhalten hat, beruht auf dem früher stärker aus-
 gesprochenen Misverhältnis zwischen Bodenfläche und
 Bevölkerung, sowie auch der Verschiedenheit ihrer
 Bedingungen. Alle Stufen des Klimas und der Lage,
 alle Bodenarten finden sich nemlich vertreten, wie
 nirgend anderswo, selbst das riesig ausgebreitete Ruß-
 land bietet bei weitem nicht diese Gegensätze. Die
 Alpenwirtschaft hier, dort das Steppensfeld der
 Pusta, neben weitgebreiteten Getreideflächen reben-
 bebauten Höhenzüge, im Norden die Zuckerrübe, im
 Süden der Delbaum, reichbewässerte Wiesen im einen,
 ewig dürstende Sandhöhlen im anderen Landestheil;
 da die Kartoffel, dort der Mais die Hauptfrucht.
 Ebenso sind in Oesterreich die Formen des
 Betriebes und des Bodens äußerst mannigfaltig.
 Mächtige Industrialwirtschaften stehen gegenüber
 der denkbar ausgebreitetsten Bodenzersplitterung im
 Kleinhübler, die Brandwirtschaft begegnet dem Felde-
 system, die reine Weidenutzung der freien Wirth-
 schaft mit reichlicher Anwendung künstlicher Erfas-
 mittel. Die größten und ausgebreitetsten Grund-
 herrschaften Europas auf der einen Seite, auf der
 andern die ausgeprägte Zerstückung, großartige
 Betriebsorganisation und ärmliche Colonenwirth-
 schaft — alles das ist oft dicht nebeneinander
 zu finden.
 Handel und Industrie, obgleich sie in der Her-
 vorbringung von Werthen sich bei weitem nicht messen
 können mit der Landwirtschaft, haben sich dennoch
 weit rascher entwickelt und die landwirtschaftliche

Production in manchen Gegenden überholt, so daß
 sich viele Zweige der ersteren mit denjenigen jedes
 anderen Landes messen können. Das hat wol zunächst
 in der Eröffnung neuer Verkehrswege mittelst des
 Eisenbahnbaues und der Dampfschiffahrt, in der
 Gründung technischer Schulen und Handelslehr-
 anstalten, überhaupt in der größern Beachtung seinen
 Grund, welche der Staat diesen Zweigen der Güter-
 production früher zuwandte als der Landwirtschaft.
 Erst mit der Schöpfung eines Ackerbauminis-
 teriums ist in dieser Beziehung ein Umschwung
 eingetreten, allein er vollzieht sich nur langsam und
 sporadisch; es ist noch nicht der rechte Zug in den
 Fortschritt gekommen; noch haftet das alte, herge-
 brachte zu fest an dem Kerne des Standes, welcher
 die Erzeugung landwirtschaftlicher Werthe befragt,
 und zweifelnd und nicht selten misstrauisch sieht er
 an der Grenze des liebgewonnenen Herkommens, des
 bequemen Schlendrians und der Opfer und Anstren-
 gung heischenden Neuerung. Es ist eben dem Land-
 wirthe bei der herrschenden mangelhaften Schulbil-
 dung vielfach die Richtung noch nicht klar, die er
 zum Besseren einschlagen soll, er vertraut weder
 seinem Wissen noch seinem Können, und glaubt bei
 jedem Schritte, den er thut, des Gängelbandes, der
 Unterstützung zu bedürfen. Daher auch allenthalben
 und in allen Zweigen der Ruf nach ausgiebiger
 Staatshilfe vonseiten der Landwirthe, derselbe Ruf,
 den wir dem Arbeiterstande so sehr verargen!
 Nun hat gewiß dies Verlangen der landwirth-
 schaftlichen Kreise seine Berechtigung, eine größere
 Berechtigung als der Ruf jeder anderen Klasse von
 Producenten. Die Landwirthe sind es ja, welche der
 Bevölkerung die allernothwendigsten Lebensbedürfnisse

Fenilleton.

Bernünftige Ernährung.

Man schreibt der „Deutschen Zeitung“ aus
 München vom 13. September:
 Der deutsche Verein für öffentliche Gesundheits-
 pflege, welcher seit heute hier seine dritte Ver-
 sammlung unter dem Vorsitze des münchener Ober-
 bürgermeisters und Vereinspräsidenten Dr. Erhardt
 abhält, behandelte am ersten Verhandlungstage das
 Referat des Professors Dr. Voit (München) über
 „Anforderungen der Gesundheitspflege an die Kost
 in Waisenhäusern, Kasernen, Gefangen- und Alters-
 versorgungs-Anstalten, sowie in Volksschulen.“
 Der Referent glaubt nach fünfzehnjähriger in-
 tensiver Beschäftigung mit diesem Thema demselben
 so weit gewachsen zu sein, als es die Sache ver-
 dient. In landwirtschaftlichen Kreisen, führt Dr.
 Voit aus, schenkt man der Ernährungsweise seit
 länger eine gewisse Aufmerksamkeit, weil man um
 das Vieh sehr besorgt ist, freilich in der kurzfristi-

gen Weise, daß man um die Ernährung des Viehes
 viel besorgter ist, als um die der Kinder. Wie aber
 das Beispiel der englischen Boxer beweist, die eben
 so nach einem bestimmten System sich ernähren, wie
 die englischen Rennpferde nach gewissen Grundsätzen
 genährt werden, bricht sich in neuerer Zeit das Ver-
 ständnis für die Wichtigkeit einer rationellen Er-
 nährungsweise mehr und mehr Bahn. Den größten
 Vorschub verspricht der Sache das Militär zu
 leisten, weil man jetzt wenigstens im Kriege an eine
 bestimmte Ernährung der Menschen, hier Soldaten,
 denkt. Um die richtige Ernährung des Menschen,
 durch welche der Körper widerstandsfähig gegen
 krankmachende Agentien gemacht wird, kümmert
 man sich vonseiten der Oeffentlichkeit aus nur meist
 wenig. Man denkt gewöhnlich, für die geeignete
 Ernährung habe der Mensch im Hungergeföhle
 einen untrüglichen Anzeiger, der ihn lehre, das rich-
 tige zu suchen; man könnte aber auch ebenso be-
 haupten, in dem Geruchssinne besitze er einen An-
 zeiger für verdorbene Luft, und im Geschmackssinn
 für schlechtes Trinkwasser, und doch weiß man, wie
 sehr trotzdem in dieser Beziehung gesündigt wird.

Eine Menge von Thatsachen zeigt uns, daß
 man sich betreffs der Kost nicht allein dem Geföhle
 überlassen darf und daß viele grobe Fehler dadurch
 begangen werden. Wenn aber schon derjenige Mensch,
 der, soweit es seine Mittel erlauben, frei wählen
 darf, in Fehler verfällt, wie groß können diese erst
 sein, wenn eine freie Wahl nicht möglich ist, son-
 dern von andern die Kost bestimmt wird, welche
 meist nur aufs Gerathewohl und nach ihren Vor-
 stellungen die Bestimmungen treffen. So ist es in
 Waisenhäusern, Cadettenhäusern, Kasernen, Gefangen-
 und Altersversorgungs-Anstalten, in Volksschulen, in
 Krankenhäusern etc. Früher hat man sich hierin mit
 der praktischen Erfahrung und gewissen Meinungen
 begnügen müssen, da die Wissenschaft noch nicht so
 weit vorgeschritten war, um angeben zu können, was
 und wie viel davon unter gewissen Umständen gegessen
 werden müsse, um den Körper zu erhalten oder auf
 einen gewünschten Zustand zu bringen. Dies ist aber
 jetzt so weit wenigstens aufgeklärt, daß ein Ein-
 treten der Wissenschaft in Fragen dieser Art mög-
 lich ist. Man kennt die Bedeutung der einzelnen
 Nahrungsstoffe für die stofflichen Vorgänge im

schaffen müssen; sie sind es zugleich, welche die schwersten Lasten für den Staat und das Land zu tragen haben, die zur Vertheidigung des Vaterlandes das stärkste Contingent stellen, die durch Krieg, Seuchen und Elementarereignisse am härtesten betroffen werden. Es ist daher nur recht und billig, wenn der Staat der zahlreichsten Klasse seiner Steuerzahler unter die Arme greift, der Bodenproduction entgegenkommt und ihr in allen berechtigten Fällen Hilfe und Unterstützung angedeihen läßt.

Freilich gibt es auch Länder, in denen die Landwirtschaft auf eine hohe Stufe ohne jede äußere Einmischung, bloß durch die Strebsamkeit und den Fortschrittsdrang der eigenen Bürger sich gehoben hat. Allein dort waren Ackerbau und die damit zusammenhängenden Productionszweige begünstigt durch eine homogene, aufgeweckte und geistig regsame Bevölkerung, sowie hauptsächlich durch gesunde staatliche Einrichtungen, deren man uns viel zu spät und nur im Drange der äußersten Noth für werth gehalten hat. Kein anderes Land Europa's bietet ein solches Völkergemisch und darum auch so wechselvolle Kulturabstufungen wie Oesterreich. Wenngleich seine verschiedenen Volksstämme Eins sind dem Auslande gegenüber; obgleich die Wissenschaft sich unter allen Bahn zu brechen beginnt, natürlich hier breitere, dort langsam engere — der Fortschritt im allgemeinen und großen Ganzen leidet doch zu sehr unter der Vielheit der Idiome und Volkscharaktere. Es tritt darum auch mehr als irgendwo bei uns in Oesterreich an den Staat die Aufgabe heran, die einzelnen in der Kultur zurückgebliebenen Gebiete durch Unterstützung der Landwirtschaft zu befähigen, die vorangeschrittenen Bereiche einzuholen und es ihnen gleich zu thun.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 30. September.

Inland. Der Finanzausschuß der österreichischen Delegation beschloß vor Beginn seiner Verhandlungen zunächst den Finanzminister Freiherrn v. Bretis über den Stand der österreichischen Staatsfinanzen zu vernehmen. Daß man zu dieser löblichen, durch einige Jahre vernachlässigten Gepflogenheit zurückkehrt, scheint darauf hinzudeuten, daß die Mehrheit der österreichischen Delegation entschlossen ist, die von dem Präsidenten R. v. Schmerling in seiner Antrittsrede betonte Abwägung der Leistungsfähigkeit des Staates gegen die Anforderungen der Kriegsverwaltung sehr ernst zu nehmen. Unsere Delegierten werden diese Pflicht umso nachdrücklicher zu erfüllen haben, da sie allem Anscheine nach von seite der ungarischen Delegierten keine sehr lebhaftete Unterstützung zu hoffen haben, und da nach dem Zeugnisse polnischer Blätter auch inmitten der öster-

reichischen Delegation die Herren Schlachzigern wieder gewillt sind, sich auf Kosten der nichtgalizischen Länder echt loyal und patriotisch zu zeigen. Erklärt doch bereits die „Gazeta Narodowa“, der Umstand, daß kein Pole in den Finanzausschuß gewählt wurde, werde die polnischen Delegierten nicht abhalten, im Vereine mit den Ungarn ohne Rücksicht auf die Haltung und Abstimmung der anderen cisleithanischen Delegierten für das ganze Heeresbudget einzutreten.

Der Reichsrath ist auf den 19. Oktober wieder einberufen. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das betreffende kaiserliche Handschreiben.

Das jugoslawische Meeting in Belgrad hat nach den vorliegenden Berichten am Sonntag unter großer Theilnahme stattgefunden. Die Jugoslawen propagierten auf demselben abermals ihr Parteiprogramm. Eine Resolution, welche auf dem Tabor gefaßt wurde, spricht sich gegen die Passivitätspolitik „auf vaterländischem Boden“ und gegen die klericale Reaction aus, erklärt sich dagegen für Volksbildung und Freiheit. Dem entgegen wird ein Stück Passivitätspolitik aus Vorarlberg gemeldet. Die vom bregener Landtage in den Landeschulrath entsendeten Klerikalen erklärten, nur unter Protest gegen die Rechtswirksamkeit der Reichs-Schulgesetze eintreten zu wollen. Der Protest wimmelt von Angriffen gegen die Staatsgesetze und wird wol zur Folge haben, daß den vorarlberger Passivitätspolitikern der Gewissensconflict von seite der Regierung erspart wird, indem sie der Theilnahme an den Verhandlungen des Landeschulrathes enthoben werden.

Ausland. Die „Correspondence Havas“ bringt in einem konstantinopeler Telegramm einige Mittheilungen über den Stand der Verhandlungen zwischen der Consularcommission und den Insurgenten in Bosnien und der Herzegowina. Nach demselben besteht einerseits die Hauptschwierigkeit, zu einem befriedigenden Abschlusse zu gelangen, darin, daß keiner der Insurgentenführer eine Autorität in einem großen Gebietskreise ausübt und man deshalb mit zahllosen kleinen Banden und deren Chefs vereinzelt zu verhandeln hat, andererseits in der peremptorischen Forderung der Insurgenten, daß die Großmächte eine Bürgschaft für die gewissenhafte Einhaltung der von der Pforte gemachten Zusagen übernehmen. Auf letzteres will die Pforte selbstverständlich wieder nicht eingehen und so sind die Unterhandlungen momentan ins Stocken gerathen. — In bezug auf die Haltung der Mächte ist ein Zwiespalt eingetreten; England und Italien ziehen sich von der Action zurück, während Frankreich mit den drei Nordmächten sich um einen neuen Verhandlungsmodus bemüht.

Im südwestlichen Winkel der Herzegowina geht es es wieder sehr lebhaft zu. Die Türken müssen ihren täglichen Bedarf an Lebensmitteln und selbst an Brennmaterial von dem Markte in Ragusa holen und die Insurgenten nehmen jedesmal, so oft ein Zug Maulthiere unter starker Bedeckung von Trebinje an die Küste oder von der Küste nach Trebinje geht, die Gelegenheit zu einem Ueberfalle wahr, der dann in slavischen Telegrammen sauber adjustiert als „Sieg“ die Runde durch die Blätter macht. Ueberdies kam es an der bosnisch-österreichischen Grenze wieder zu kleinen Scharmügeln. Von irgend welcher Bedeutung ist jedoch keiner dieser Vorfälle; der Schwerpunkt der südslavischen Bewegung liegt noch immer in Serbien. Dort hat man in den letzten Tagen wieder sehr stark in Kriegsbesorgnissen gemacht und von Belgrad aus allerlei Enten über einen bevorstehenden Angriff der Türken in die Welt gesetzt. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Situation noch immer ziemlich ernst ist, weil ein zufälliger Kaufhandel an der Grenze wider Willen und Wissen der beiderseitigen Regierungen in Belgrad und Konstantinopel zu einer Eröffnung der Feindseligkeiten führen könnte. Augenblicklich wirbelt die Erschießung von zwei serbischen Offizieren, welche in voller Rüstung muthwillig die Grenze überschritten hatten und von den türkischen Wachen in den Sand ge-

streckt wurden, so viel Staub auf, daß Ristić sich veranlaßt sah, deshalb von Kragujevac nach Belgrad sich zu begeben.

Der Adresse der Skupština wird in Montenegro, wie aus der dort erscheinenden Zeitung zu ersehen, sonderbarerweise eine kriegerische Bedeutung beigelegt. Die omladinistischen Blätter in Belgrad sind anderer Meinung und haben jetzt nicht Worte genug des Hohnes für die Versammlung, von der sie vor kurzem noch sich einen förmlichen Umschwung der serbischen Politik und die Proclamation des Kreuzzugs gegen den Halbmond versprochen hatten.

In Serbien beginnt übrigens die zweideutige Haltung des Ministeriums Ristić große Unzufriedenheit zu erregen. Ein Correspondent des „Pester Lloyd“ schreibt mit Bezug hierauf folgendes: „Noch nie herrschte intensivere Unzufriedenheit im Volke als jetzt. Man hört allüberall folgende Forderung: Die Regierung soll doch sagen, was sie will: Frieden oder Krieg. Ist das Land gerüstet genug, so möge man uns in den Krieg führen; ist es nicht gerüstet, so sage man offen: Wir wollen neutral bleiben. Jetzt haben wir keinen Krieg, aber verspüren alle Folgen eines solchen: Geschäftslosigkeit, Mangel an Vertrauen, der Credit im Auslande auf Null reducirt, und obendrein werden die Mächte gereizt. Wir haben Frieden — aber ohne Geschäft, ohne Verkehr, ohne Credit, ohne Ruhe und Sicherheit.“ — Auch in Kreisen der Skupština-Mitglieder ist man ungehalten über die Politik des serbischen Talleyrand. Wie aus Semlin telegraphiert wird, wollen einige dreißig Abgeordnete durch Austritt aus der Kammer ihrer Mißstimmung Ausdruck geben.

Mit Bezug auf Deutschlands reservierte Haltung gegenüber den Vorgängen an der Donau meint der Correspondent der „A. A. Ztg.“, daß in erster Linie die Erwägung vorwaltete, zu verhüten, daß die Insurrection auf der Balkan-Halbinsel zum Zankapfel zwischen Oesterreich und Rußland und zu einer Gefahr für das Drei-Kaiser-Bündnis werde: „Aus diesem Grunde hat das berliner Cabinet jeder Verlockung zu einem Eingehen auf die von sonst sehr regierungsfreundlichen Organen mit staunenswerther Beharrlichkeit befürworteten Zerstörungsvorschläge Widerstand geleistet, und wie klug die Verleugnung dieser mehr von dem Gefühl als von dem Verstand eingegebenen Rathschläge war, lehrt uns die Taktik der englischen Presse, die augenscheinlich aus keinem andern Grunde die zuerst von berliner Blättern angeregten Theilungsprojecte beifällig begrüßt, als um damit Zwietracht unter die drei Kaiserreiche zu säen; lehrt uns außerdem der Eifer, womit einzelne französische Journale bemüht gewesen sind, das berliner Cabinet mit den zwar gutgemeinten, aber doch höchst unpolitischen, sonst achtungswerthen berliner Pressorganen zu identificieren.“

Der große Rath des Cantons Bern hat ein Gesetz über Cultuspolizei gegeben, welches unter anderem bestimmt: „Außerhalb von Kirchen, Kapellen, Bethäusern und anderen geschlossenen Räumen dürfen keine öffentlichen kirchlichen Processionen oder sonstigen kirchlichen Ceremonien stattfinden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldbuße bis zu zweihundert Francs oder mit Gefängnis bis zu sechzig Tagen bestraft.“ — „Jeder Geistliche, der in Ausübung gottesdienstlicher Handlungen politische oder bürgerliche Angelegenheiten, Staatseinrichtungen oder Erlasse der Staatsbehörden zum Gegenstande seiner Erörterungen macht, wird mit einer Geldbuße bis zu tausend Francs oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.“ Nur den Priestern einer anerkannten Gemeinde sind religiöse Functionen gestattet.

Die liberale Partei Frankreichs beginnt sich endlich den Prätenstionen der Ultramontanen gegenüber auf die Hinterbeine zu stellen. Die Gründung einer katholischen Universität in Paris mit einer katholischen medicinischen Facultät hat durch die Errichtung einer „anthropologischen Schule“ eine gebührende Antwort erhalten. Diese Schule,

Körper und man weiß aus einer Reihe von Untersuchungen, in welcher Menge dieselben in verschiedenen Fällen gegossen werden müssen, um jene Zwecke am besten zu erfüllen. Wenn man nun das, was in gewissen Anstalten, z. B. Gefängnissen, Kasernen, Volksschulen etc., dargereicht wird, genau ermittelt, so erschrickt man nicht selten förmlich über die Fehler, welche dabei gemacht werden, die sich bitter an den armen Leuten rächen. Es wird nicht nur zu wenig geboten, sondern es ist auch häufig das Verhältniß der einzelnen Nahrungstoffe ein unrichtiges, so daß von manchem zu wenig, von manchem zu viel in der Kost enthalten ist, was dann neben der ungenügenden Ernährung des Menschen eine Verschwendung von Material nach sich zieht. Die Erzählungen von Völkerschaften, die bei sehr wenig Nahrung doch volle Leistungsfähigkeit besitzen, haben sich bewahrheitet; die Araber leben von einer Handvoll Datteln, der italienische Arbeiter begnügt sich mit seiner Polenta, unser Gebirgsbauer mit seinem Schmalze. Fleisch für sich allein gibt für den Menschen eine ungünstige Nahrung, wie denn auch die von der Jagd lebenden Stämme, Kirgisen etc., sehr nach Fett ausgehen.

(Schluß folgt.)

welche von mehreren hervorragenden Gelehrten aus eigener Initiative gegründet wurde, wird sich an die medicinische Facultät von Paris anlehnen und nicht weniger als sechs Lehrstühle umfassen. Es sollen namentlich vortragen: Broca anatomische, Dailly ethnologische, de Mortillet prähistorische, Hovelacque linguistische, Topinard allgemeine Anthropologie und endlich Bertillon medicinische Statistik und Geographie.

In der Beurtheilung des dreiften und dünnsten Manifestes des päpstlichen Nuntius Simeoni sind seit langem einmal wieder die Pressorgane aller Parteien in Spanien eines Sinnes. Jedenfalls scheint der geistliche Herr seinen Zweck, Hader zu säen, diesmal verfehlt und eher das Einheitsgefühl gestärkt zu haben, was in Spanien freilich nicht lange vorzuhalten pflegt. Uebrigens begreift man jetzt, warum Canovas del Castillo bei der Bildung des neuen Ministeriums zurücktrat. Er hat sich, wie aus dem Vatican enthüllt wird, zu dem Versprechen verleiten lassen, das Concordat von 1851 herzustellen, und auf dies Versprechen pochte man in Rom. Das neue Cabinet ist dadurch nicht gebunden. Es bereitet, wie man der „Morningpost“ aus Berlin telegraphiert, ein Memorandum an die Mächte vor, worin seine Politik auseinandergelegt werden soll.

Ueber die früheren Nachrichten betreffs eines ernstlichen Aufstandes im uralischen Kosakenlande hatten die russischen Blätter eine Wolke gewoben. Die Officiosen fertigten die Sache als eine Kleinigkeit ab. Nunmehr wird der „Times“ telegraphiert, daß nicht weniger als 1500 Kosaken nach Turkestan verbannt wurden, und daß ebenso viele ihnen folgen sollten. Der Widerstand gegen die neue Militär-Conscription habe sich über alle uralischen Colonien ausgebreitet.

Zur Tagesgeschichte.

— Eisenbahnunfall. Aus Paternion in Kärnten wird von einem Augenzeugen folgender Unfall geschildert: „Heute früh hätte sich auf der pusterthaler Bahn bald ein bedeutender Unglücksfall ereignet und war es nur der Vorsicht des Maschinenführers zu danken, daß die Sache so gut abgelaufen. Als nämlich der Zug, welcher um 4 Uhr 40 Minuten früh von Franzensfeste aus über Toblach nach Villach verkehrt, so gegen 8 Uhr zwischen den Stationen Innichen und Sillian (Pusterthal) an jene Stelle kam, wo die Bahn einen aus einer sogenannten Schottergrube führenden Weg durchschneidet, stand quer über dem Bahngelände ein mit Schotter beladener, mit zwei tüchtigen Pferden bespannter Wagen, von welchem der Kutscher, wie sich später zeigte, um sein Leben zu retten, beim Herannahen des Zuges davongelaufen war. Der Zugführer, welcher bei dem Umfalle, als die Bahn dort eine bedeutende Krümmung macht, den Wagen erst bemerkte, als der Zug demselben schon sehr nahe gekommen war, gab sofort Signal auf Signal, damit die Bremsen angezogen werden, allein der Zug konnte nicht mehr zum Stehen gebracht werden; die Locomotive erfasste den Schotterwagen, zertrümmerte ihn in tausend Stücke, und ungeachtet eine Menge Trümmer des Wagens in der Locomotive stecken geblieben waren, fand wunderbarer Weise keine Entgleisung statt, die umso schlimmere Folgen gehabt haben würde, als der Zug sonst hätte über den mehrere Klaster hohen Damm hinabstürzen können. Von den Pferden blieb eines merkwürdiger Weise unversehrt, während dem zweiten die rechtseitigen Schädelknochen zertrümmert wurden und welches bluttriefend den Passagieren, die alsbald mit todtenbleichen Gesichtern die Waggons verließen, eben keinen sehr ermutigenden Anblick bot. Auch schien es nicht gerathen, die Fahrt fortzusetzen, denn die Bahn geht dort mit einem bedeutenden Gefälle abwärts und die Locomotive, welche über und über mit Schotter und Staub bedeckt war, schien anfänglich den Dienst versagen zu wollen. Der Locomotivführer, welcher bei diesem ganzen Vorfalle große Weisheit und Umsicht an den Tag legte, reinigte die Maschine mit Hilfe des Bahnpersonals alsbald und setzte sie so weit in den Stand, daß der Zug sich wieder fortbewegen konnte. Schuldtragend ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Bahnwächter, welcher zu spät die Abperrschranken herabgelassen hat. Sonderbarer Weise befindet sich an dieser, wie sich eben zeigte, gewiß gefährlichen Stelle keine Bahnwächter-

station, sondern diese ist vor der Krümmung, von wo aus dieselbe nicht genugsam beobachtet werden kann.

— Komödianten-Knisse. Eine wandernde Komödianten-Truppe sollte diefertage in der Gemeinde Medve des raaber Comitats eine „außerordentliche, brillante Vorstellung“ geben. Halb Medve war herbeigeeilt, um zu sehen und zu staunen. Als die Vorstellung beginnen sollte, schrie ein Mitglied der Truppe „Feuer!“ und selbstverständlich rannte alles aus der Bude, um zu retten, während dessen die Komödianten mit der hübschen Einnahme Fersengeld gaben. Nachdem sich die Einwohner des Dorfes überzeugt hatten, daß sie schmächtig dupirt wurden, setzten sie den Flüchtlingen nach und erwischten auch einen der Künstler, den sie sicherlich geliebt hätten, wenn er sich nicht erbötig gemacht hätte, zur Erueirung seiner Collegen beizutragen. Er erklärte sich bereit, die Flüchtlinge gefangen zu nehmen, denn er wisse, wohin sich dieselben begaben, nur möge man ihm ein Pferd geben, um den Entflohenen leichter nachsetzen zu können. Rasch wurde ein Pferd besorgt, auf welchem der Komödiant davonjagte — „und Noß und Reiter sah man niemals wieder!“

— Der Wirth „zum Grobian.“ In der ziemlich abgelegenen Hirschgasse auf dem Grabschitz zu Prag hält ein ehemaliger Buchbinder, Namens Hubert, ein Wirthshaus, welches die einladende Benennung „Hostinec u grobiana“ („Gasthaus zum Grobian“) führt. Daß der Herr Wirth seinem Wirthshauschilde gerade keine Schande macht, zeigt folgender Umstand: An der braunen, der Gasse zugekehrten Außenwand des Gastlocales finden sich alle Gäste, welche dem Herrn Wirth etwas schuldig sind, unter genauer Angabe ihres Namens, Standes und des betreffenden Betrages, angekreidet. Den Vorübergehenden macht das Sündenregister der Gäste vom „Grobian“ vielen Spaß.

— Ein Opfer des Missions-Unsuges. In Dürnbach nächst Würzburg fand diefertage eine Mission statt, die durch den Bischof von Würzburg in der bekannten üblichen Weise geschlossen wurde. Leider hat diese Mission wieder einmal ein Opfer gefordert, worüber die „Neue Würzburger Zeitung“ des nähern in folgender Weise berichtet: „Einem jungen Mädchen, dessen Bruder ohne die Sterbesakramente gestorben war, hatten bei dieser Gelegenheit die Missionäre die Hölle so heiß gemacht, daß dasselbe aus Verzweiflung ins Wasser sprang und so einen jämmerlichen Tod fand! Wann wird endlich diesem schamlosen jesuitischen Missions-Unwesen, das stets so viel Unheil in Familie, Gemeinden, ja ganzen Bezirken anrichtet, ein Ende gemacht werden?! Gegen Geistliche, die ihren hehren Beruf und das Christenthum, das ja bekanntlich die Religion der Liebe ist, in solch niederträchtiger Weise schänden, muß mit schonungsloser Strenge eingeschritten werden. Vor allem aber fort und nochmals fort mit dem Missions-Unsug, einer der ärgsten Pestbeulen unserer Zeit!“

— Riesige Geldstrafen sind kürzlich in einem hamburger Defraudationsprozeß über die Inculpaten gefällt worden. Es wurden verurtheilt: 1. van Diemen, Expeditur in Hamburg, und 2. Friedrich in Hamburg, gleichfalls Expeditur, jeder zu 13 Monaten Zuchthaus, 3. van Diemen, Friedrich und Hoffmeister, letzterer in Harburg, zu 355,000 Mark Zollabgaben und jeder für sich zu 2,151,596 M. als sechsfache Strafe des Zollbetrages und außerdem 658,000 M. für defraudierte Ware; 4. der Kaufmann Baf in Hamburg zu 82,500 M. Zollabgabe, 330,000 M. Geldstrafe, 132,000 M. Confiscationsstrafe. Die übrigen wurden zu hohen Geldstrafen verurtheilt, welche sie natürlich gar nicht imstande sind, zu zahlen und daher diese Strafen mit Gefängnis zu büßen haben.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ein guter Gedanke Bischof Pogats.) Wie von officiöser Seite gemeldet wird, soll Fürstbischof Pogats die Absicht haben, bei Beginn des Studienjahres sechs junge talentierte Priester seiner Diocese an den philosophischen Facultäten der Universitäten zu Graz, Wien und Prag immatriculieren zu lassen. Diese in den philosophischen Fächern eine höhere Ausbildung anstrebenden Priester sollen zu künftigen Religionslehrern an Mittelschulen bestimmt sein.

— (Ernennung.) Herr Karl Ritter v. Strahl, k. k. Bezirksgerichts-Adjunct in Rastensuß, wurde zum Gerichts-Adjuncten beim laibacher k. k. Landesgerichte ernannt.

— (Pfahlbauten.) Im Landesausfusse kam jüngst eine Zuschrift der Regierung zur Verlesung, daß Professor Wilkens aus Wien im Auftrage der Regierung sich nach Laibach begeben werde, um die Pfahlbautensfunde auf dem laibacher Moor wissenschaftlich zu untersuchen.

— (Fleischtarif für October.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 27 kr., mittlere Sorte 23 kr., geringste Sorte 19 kr.; von Kühen und Zugsochsen kosten die drei Sorten Fleisch 24, 20 und resp. 16 kr.

— (Forstlicher Congress.) Der von der Landwirtschaftsgesellschaft in Wien einberufene Congress von Abgeordneten cisleithanischer Forstvereine hielt am 28. d. seine constituirende Versammlung. Bei derselben waren vertreten: die Forstsection der Landwirtschaftsgesellschaft in Krain durch Forstmeister Moriz Scheier und Landesforstinspector Johann Salzer; der Krainisch-Küsten-Ländische Forstverein in Laibach durch den letztgenannten. Im ganzen waren 26 Delegierte anwesend. Präsident des Congresses ist der Präses der Landwirtschaftsgesellschaft in Wien Fürst Colloredo-Mannsfeld, Secretär: Hofrath v. Marenzeller. Der Congress beschloß, seine Verhandlungen nach Durchberathung der Geschäftsordnung, welche die erste Sitzung in Anspruch nahm, öffentlich zu führen.

(Militärisches.) Nach der Instruction über die Ergänzungsbezirke der Specialwaffen der Armee hat das Geniecorps, bestehend aus zwei Regimentern, sich in der Weise zu ergänzen, daß das 1. Regiment und zwar das 1. Bataillon die Rekruten aus Mähren und Schlesien, das 2. Bataillon aus Böhmen, Mähren und Schlesien, das 3., 4. und 5. Bataillon aus Böhmen bezieht. Das 2. Regiment und zwar das 1. Bataillon erhält seine Ergänzung aus Steiermark, Kärnten und Krain, das 2. Bataillon aus Nieder- und Oberösterreich und Salzburg, das 3. Bataillon aus Mähren und Schlesien, das 4. Bataillon aus Ungarn und das 5. Bataillon aus Niederösterreich, Salzburg, Kärnten, Steiermark und Krain. Das Pionnier-Regiment, bestehend aus 5 Bataillons, bezieht seine Ergänzungsmannschaft in der Weise, daß das 1. Bataillon Ungarn, das 2. Bataillon Niederösterreich, Salzburg und Böhmen, das 3. Bataillon Böhmen, das 4. Bataillon Ungarn und Kroatien, das 5. Bataillon Niederösterreich, Steiermark Kärnten und Krain zugewiesen erhält.

— (Einzährig-Freiwillige.) Das Reichskriegsministerium hat im Einvernehmen mit den beteiligten k. k. Ministerien und den k. ungarischen Ministerien mit Bezug auf die den einzährigen Freiwilligendienst betreffenden Vorschriften verordnet, wie folgt: Für die militärische Ausbildung der während ihres Präsenzjahres an Hochschulen studierenden Einzährig-Freiwilligen wird folgende Zeit zur Verfügung gestellt: a) Während des Wintersemesters die Frühstunden bis 9 Uhr an allen Wochentagen für alle studierenden Einzährig-Freiwilligen; während des Sommersemesters bis 10 Uhr für Universitäts Hörer, bis 9 Uhr für Techniker, welche bei technischen Truppen dienen; b) die Nachmittagsstunden aller Schultage von 2 Uhr an; c) jede Woche ein bestimmter und für alle Kategorien von Studierenden gleicher Feiertag ganz; d) alle Sonntage, dann jede Feiertage, welche an den betreffenden Hochschulen als Schulschulstage eingeführt sind; e) die Zeit vom 16ten Juli bis 15. October und die sonstigen Feiertage ganz.

— Als sonstige Feiertage gelten: Die Weihnachtsferien vom 24. December bis inclusive 6. Jänner; die Faschingsferien d. i. vom Faschingssonntag bis inclusive Aschermittwoch; die Osterferien, und zwar von Donnerstag vor dem Gründonnerstag bis Donnerstag nach Ostern; endlich die Pfingstferien, und zwar Pfingstsonntag, Montag und Dienstag. Das Reichskriegsministerial-Rescript vom 6. April 1871 tritt außer Kraft.

— (Steuerfreiheit für Neu- und Zubauten.) Durch einen Erlass des Ministeriums des Innern wurden die Behörden aufgefordert, das Ergebnis der Wahrnehmungen über die Wirkungen des Gesetzes vom 18. März 1874, betreffend die Steuerfreiheit für Neu-, Um- und Zubauten, bekanntzugeben. Zugleich haben sich die Behörden darüber zu äußern, ob und inwiefern es wünschenswerth wäre, im legislativen Wege den für die Erlangung der Steuerbefreiung nach § 2 des Gesetzes mit Ende des Jahres 1876 ablaufenden Termin zur Vollendung und Benützbarmachung der Bauten auf einen weiteren, und im beabsichtigten Falle, auf welchen Zeitraum zu erstrecken.

— (Falkobst.) Dieses Obst soll stets aufgefressen werden, indem es zumeist wurmförmig ist; die darin enthaltenen Maden verpuppen sich und der hieraus hervorgehende Schmetterling trägt wieder an und in die künftigen Fruchtknospen des Obstbaumes die Eier, deren Brut dann auf neue das Zerstörungswerk in Blatt und Blüte beginnt und so eine spärliche Obsternte in Aussicht stellt. Wir machen daher die Obstzüchter aufmerksam, zwei Zoll breite Ringe von starkem Papier um den Baumstamm zu befestigen und das ganze Jahr dort zu belassen, dieselben mit einer nicht leicht austrocknenden klebrigen Substanz (nur kein Theer) zu bestreichen und dies nach Bedarf zu erneuern. Man wird dann bei öfterer Revision finden, wie viele schädliche Insekten sich gefangen und wie viele andere unter dem Papier ein Versteck gefunden haben.

— (Von der Pontebahnen.) Während unser Eisenbahnamt die Frage des Ausbaues der Preidbahn immer mehr in den Vordergrund stellt und den Ausbau dieser Strecke in sein dem Reichsrath vorzulegendes Eisenbahn-Programm aufnehmen will, nehmen die Arbeiten auf der Strecke Udine-Ponteba einen sehr günstigen Verlauf, und die Verpflichtung, welche wir im italienischen Friedensschluß von 1866 übernommen haben, die Linie Tarvis-Ponteba auszubauen, rückt immer näher. Wie man dem „N. W. Z.“ mittheilt, sind die Arbeiten auf der Strecke Udine-Ponteba so weit vorgeschritten, daß die größere Hälfte dieser Linie Udine-Gemona bereits fertig ist, während auf der Strecke Udine-Tolmezzo täglich 1580 Arbeiter beschäftigt sind. Wesentlich zu diesen forcierten Bahnarbeiten hat der Beschluß der Provinzialcongregation von Friaul beigetragen, demzufolge die Subvention von 500,000 Lire entzogen werden sollte, ein Beschluß, der durch die neuesten günstigen Berichte über den Stand der Arbeiten gegenstandslos geworden ist. Die Vergebung der Bauarbeiten auf der Strecke Ponte di Fella-Resciutta ist erfolgt und die von Resciutta bis Ghinza und bis zur österreichischen Grenze werden noch in diesem Jahre vergeben.

— (Österreichische Handelspolitik.) Die Verhandlungen Österreichs-Ungarns mit Italien über die Erneuerung des Zoll- und Handelsvertrages werden ausschließlich von dem Vertreter des auswärtigen Amtes, Hofrath Schwegel, geführt werden, der zu diesem Zwecke bereits seine Instructionen sowohl von dem österreichischen als auch vom ungarischen Ministerium erhalten hat. Zu seiner Unterstützung sollen ihm österreichische und ungarische Commisäre beigegeben werden, welche jedoch an den Verhandlungen nicht theilnehmen. Die jetzige Conferenz hat die Aufgabe, die Vorfragen zu erledigen und die Grundlagen der Vereinbarung zu schaffen, während die definitiven Schlußverhandlungen später erfolgen werden. Obwohl in Italien die Schutzpartei großen Einfluß besitzt, hofft man dennoch zu einem befriedigenden Uebereinkommen zu gelangen. Diese Hoffnung ist umso berechtigter, als auch die Verhandlungen Frankreichs mit Italien einen guten Fortgang nehmen sollen und es keinem Zweifel unterliegt, daß auch Österreich dieselben Begünstigungen erhalten dürfte wie Frankreich. Das Hauptgewicht wird jedoch vonseiten der Regierung auf die Unterhandlungen über die Erneuerung des Handelsvertrages mit Deutschland gelegt. Obwohl der Kündigungstermin noch nicht gekommen ist, wünscht die Regierung dennoch über die Modalitäten der Erneuerung schon jetzt eine Vereinbarung zu erzielen. Damit soll gewissermaßen für unsere ganze Handelspolitik eine neue Basis geschaffen werden, auf Grund deren die anderen Verträge erneuert werden dürften. Die Frage ist nur, ob sich Deutschland bestimmen lassen wird, auf diese Absicht der österreichischen Regierung einzugehen. Wenn dies der Fall sein sollte, werden die Verhandlungen mit Italien und Deutschland gleichzeitig erfolgen.

— (Moos an den Weinstöcken.) An alten Weinstöcken, besonders in feuchten Lagen oder in nassen Jahrgängen, setzt sich an dem Stamme und an den Schenkeln gerne Moos an; dasselbe ist aber eine Schmarotzerpflanze, die ihre Wurzeln in den Splint des Rebstockes einschlägt und demselben die besten Nahrungstoffe entzieht, so daß er keine Vegetationskraft und Fruchtbarkeit ganz oder theilweise verliert und nach und nach schwindet. Es ist deswegen sehr zweckmäßig, wenn man das Moos nie aufkommen läßt oder baldmöglichst zu entfernen sucht, was durch Abschneiden beim Schneiden der Reben, am besten aber

durch einen Anstrich von leichter Kalkmilch geschehen kann, der entweder im Späthjahre nach dem Herbst oder bald im Frühjahr mit einem starken Maurerpinsel an den besagten Theilen des Rebstockes anzubringen ist, wodurch das Moos erstirbt und der Anstrich nach einiger Zeit abfällt.

P. (Theater.) Die Aufnahme, welche gestern Schillers „Cabale und Liebe“ zu Theil ward, bot uns die Ueberzeugung, daß die Pflege der klassischen Tragödie immer noch lebhaftem Verständnisse begegnet, wir würden nur im Interesse der Direction wünschen, wenn sich das Publicum für die Vorführung von Tragödien durch zahlreicheren Besuch erkenntlich zeigen würde. Was die Aufführung betrifft, so können wir mit Befriedigung erklären, daß dieselbe im großen und ganzen gegeben war, wofür wir in erster Linie der Debutantin Fräulein Viskitsch (Louise) unsere vollste Anerkennung ausdrücken müssen. Ihr Vortrag und Spiel waren schön durchdacht und zeigten von verständnisvollem Studium und richtiger Auffassung. Auch Herr Verla's Ferdinand fand ungetheilten Beifall und war dessen Vortrag namentlich in den feurigen und leidenschaftlichen Momenten von echt künstlerischem Geiste getragen. Unangenehm berührt aber allerdings sein mitunter hartes Auftreten und die bereits gerügte Befangenheit im Spiel; wir sind jedoch überzeugt, daß Herr Verla auch in dieser Richtung befreit sein wird, in der Folge mehr Ruhe und Mäßigung zu zeigen. Wie nicht anders zu erwarten, hielten sich Fräulein Frederig (Burm) und Fräulein Ghorbach (Mildred) recht wacker; unbedingt müssen wir aber die Uebertreibungen Herrn Steinbergs verurtheilen, die seine anerkennenswerthen Fähigkeiten bedeutend beeinträchtigen. Herr Adam (Miller), dem es nicht an Fähigkeiten gebricht, scheint mit einem abgemessenen Leiden zu kämpfen. Herr Unger (Walter) verräth zu wenig zarte Auffassung und wirkt durch sein unedles Spiel geradezu störend. Das Haus war leider schwach besucht, zeichnete jedoch die Träger der hervorragenden Rollen durch wiederholten und andauernden Beifall aus.

Witterung.

Laibach, 30. September. Morgens dichter Nebel, bis 9 Uhr anhaltend, dann heiter, Sonnenschein, schwacher SW. Wärme: morgens 6 Uhr + 6.2°, nachmittags 2 Uhr + 16.5° C. (1874 + 22.3°; 1873 + 16.6° C.) Barometer 729.43 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12.9° um 0.9° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 0.65 Mm. Regen.

Angekommene Fremde

am 30. September.

Hotel Stadt Wien. Arto, Gottschee. — Bohal, König, Wimmer und Reich, Reisende; Dr. Sigmund, Primararzt; Bollheim, Ingenieur; Hermann, Kaufmann und Segeder, Hausbesitzer, Wien. — Quagnass, Cassel. — Herzog, I. I. Artillerie-Oberlieutenant, Innsbruck. — Schriever, Rsm, Stuttgart.

Hotel Glesant. Brill, Eberfeld. — Walluschnig Maria, Feldkirchen. — Gotschewar, Oberburg. — Schwenbacher, Marburg. — Josefina Kaste sammt Nichte, Pettau. — Bohing sammt Familie, Rassenfuß. — Voser, Rsm, Pest. — Vimpel sammt Tochter, Jara. — Jaffer, Rsm, Görz. — Dr. Gerbitz, Idria. — J. Schubitz. — G. Schubitz. — Kuzera.

Hotel Europa. Peterza, Rsm, Wien. — Dr. Hertag, Advocat, Saffanau. — Ferd. Goglia, I. I. Lieutenant, Görz. — Stare, Mannsburg. — Walland, Sonobitz. — Austerlitz, Saag.

Mohren. Terzel, Cernagora. — Scherer, Mechaniker, Trieste. — Derwoskel, Privatier, Gissi. — Berthoud Agnes, St. Barthelma.

Verstorbene.

Den 28. September. Simon Herman, Einwohner, 68 J., Civilspital, organischen Herzfehler.

Den 29. September. Andreas Novak, Arbeiter, 42 J., Civilspital, chronische Lungentuberculose. — Adheid Rathschek, bürgerl. Hausbesitzerin und Hausbesitzerstättin, 41 J., Stadt Nr. 262, Lungenlähmung. — Mathias Abgger recte Börger, Zwangling, 64 J., Zwangsarbeitshaus, Marasmus senilis.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 29. September.

Weizen 5 fl. 20 fr.; Korn 3 fl. 60 fr.; Gerste 2 fl. 50 fr.; Hafer 1 fl. 90 fr.; Buchweizen — fl. — fr.; Hirse 2 fl. 50 fr.; Kukuruz 3 fl. — fr.; Erdäpfel 1 fl. 70 fr.; Fischen 5 fl. — fr. per Wagen; Rindfleisch 52 fr., Schweinefleisch 48 fr., Speck, frischer, 46 fr., Speck, gesalzen, 44 fr. per Pfund; Eier 2 1/2 fr. per Stück; Milch 10 fr. per Maß; Rindfleisch 27 fr., Kalbfleisch 27 fr., Schweinefleisch 29 fr. per Pfund; Heu 1 fl. 25 fr., Stroh 1 fl. 25 fr. per Bentner; hartes Holz 6 fl. 80 fr., weiches Holz 5 fl. — fr. per Klafter.

Gedenktafel

über die am 1. Oktober 1875 stattfindenden Victationen.

2. Feilb., Morchner'sche Real., Kistlich, BG. Rudolfs-werth. — 2. Feilb., Matel'sche Real., Seidendorf, BG. Rudolfs-werth. — 2. Feilb., Marincic'sche Real., Pudob, BG. Laas. — 3. Feilb., Bucar'sche Real., Bolajic, BG. Littai. — 3. Feilb., Zatur'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Putin'sche Real., Podlipa, BG. Oberlaibach. — 1. Feilb., Stribar'sche Real., Deutschdorf, BG. Gurtfeld. — 3. Feilb., Rozanc'sche Real., Birkitz, BG. Planina.

Theater.

Heute: Richelieu's erster Waffengang. Lustspiel in 2 Acten nach dem Französischen von A. Jahn. Dargestellt von: Salon Figgelberger. Operette in 1 Act von Jacques Offenbach.

Morgen: Martha. Oper in 4 Acten von Flotow.

Telegramme.

Wien, 29. September. Uebereinstimmende Nachrichten aus Berlin und Mailand bestätigen, daß der deutsche Kaiser gegen den 12. Oktober nach Italien reist und dort 4 Tage verbleibt. Bismarck und Molke begleiten ihn.

München, 29. September. Die Kammer wählte ein durchgehendes der Patriotenpartei angehöriges Präsidium.

Belgrad, 29. September. Ein kaiserliches Decret verlegt die Skupstina von Aragusovac nach Belgrad.

Operngucker, geprüft, achromatisch (nicht Ga-lanterieware), in allen möglichen Ausstattungen, bester Qualität, billigste Preise, empfiehlt Niklas Rudholzer. (600) 3-1

Bestes Pergament-Papier

zum Obsteindunsten

pr. Bogen 20 Kr. bei (589) 2-2

Karlinger & Kasch

Rohes Unschlitt

kaufen fortwährend zum möglichst hohen Preise

Carl Pamperl Söhne,

Unschlittschmelzerei, Kerzen- u. Seifenherstellung, Lager v. Zündwaren, Beleuchtungs- u. Fettstoffen.

Klagenfurt.

Wiener Börse vom 29. September.

Staatsfonds.		Geld	Ware	Pfandbriefe.		Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	69.90	70.00	70.00	Allg. öst. Bod.-Cred.	99.40	99.60	99.60
do. do. öst. in Silber	73.45	73.60	73.60	do. do. in 33 J. . . .	88.50	89.75	89.75
Rente von 1854	105.00	105.15	105.15	Nation. d. B.	96.85	97.00	97.00
Rente von 1860, ganzl.	111.50	112.00	112.00	Allg. Bod.-Creditanst.	80.30	80.50	80.50
Rente von 1860, Pfänd.	117.10	117.50	117.50				
Pfandbriefe, v. 1864 . .	129.75	130.25	130.25				
Grundent.-Obl.				Prioritäts-Obl.			
Eisenb.-Obl.	79.00	79.25	79.25	Frank. Josef-Bahn . .	93.50	93.75	93.75
Ungarn	81.25	81.50	81.50	Öst. Nordwestbahn . .	93.25	93.50	93.50
Aktionen.				Eisenb.-Obl.	70.25	70.50	70.50
Anglo-Bank	105.50	105.70	105.70	Staatsbahn	142.25	142.75	142.75
Creditanstalt	208.60	208.80	208.80	Östb.-Obl. zu 500 Kr.	103.75	104.00	104.00
Depositenbank	685.00	690.00	690.00	do. do.	924.50	925.00	925.00
Escompte-Anstalt . . .	685.00	690.00	690.00				
Franko-Bank	31.75	32.00	32.00	Loose.			
Handelsbank	53.00	53.50	53.50	Credit - Lose	167.00	167.00	167.00
Nationalbank	114.00	114.50	114.50	Rudolfs - Lose	13.50	13.75	13.75
Öst. Bankgesellschaft . .	168.00	170.00	170.00	Wechs. (3 Mon.)			
Union-Bank	88.50	88.70	88.70	Wag. 100 fl. südb. B.	93.80	94.40	94.40
Reichsbank	81.00	82.00	82.00	Frankf. 100 Mark . .	54.50	54.55	54.55
Verkehrsbank	81.00	82.00	82.00	Hamburg	54.55	54.65	54.65
Wissl.-B.-B.	123.00	123.50	123.50	London 10 Pf. Sterl.	111.80	111.85	111.85
Karl Ludwigbahn . . .	215.00	215.50	215.50	Paris 100 Francs . .	44.10	44.15	44.15
Rail. Ell.-B.	173.50	174.50	174.50	Münzen.			
Rail. Fr. Josef	158.00	158.25	158.25	Rail. Münz-Ducaten .	5.33	5.34	5.34
Staatsbahn	273.00	274.00	274.00	20-Münzst.	8.92	8.93	8.93
Eisenbahn	103.50	103.75	103.75	Preuß. Kassenscheine	1.657	1.66	1.66
				Silber	101.85	101.95	101.95

Telegraphischer Coursbericht

am 30. September.

Papier-Rente 69.70 — Silber-Rente 73.45 — 1860er Staats-Anleihen 111.50 — Bankactien 913. — Credit 205. — London 111.85 — Silber 101.40. — R. L. Münz-ducaten 5.35. — 20-Francs Stücke 8.92. — 100 Reichs-mark 55.30.